[illegible] Jahrgang. Bonn, Samstag, 25. April 1903. (Erstes Blatt.) Nr. 204.

Abonnements-Preis: Morgen- u. Abend-Ausgabe, auch Sonn- u. Feiertagen einmal, Samstags mit Unterhaltungsblatt u. Beilage für die christl. Familie, durch unsere Boten frei ins Haus vierteljährlich 2,00 Mk., durch die Post bezogen pro Quartal 2,50 Mk. Telegrammadresse: Reichszeitung Bonn.

Deutsche Reichs-Zeitung.

Fernsprecher: Redaktion Nr. 1284, Geschäftsstelle Nr. 1362.

Anzeigen-Preis: [illegible]

ab Wochenrundschau.

Der Reichstag ist am Dienstag zu seiner letzten Tagung in der gegenwärtigen Legislaturperiode zusammengetreten, die nicht viel länger als acht Tage dauern dürfte. Wider Erwarten ist das Gesetz betr. die Sicherung des Wahlgeheimnisses glatt erledigt worden; die Conservativen haben, obwohl sie keine Freunde des Gesetzes sind, dasselbe nicht zu verschleppen versucht. Die neuen Wahlen werden also, was das Wahlgeheimniß anlangt, unter einem größeren Schutz als bisher stattfinden. Das Verlangen nach einer allgemeinen zugkräftigen Regierungswahlparole dauert fort, indessen scheint solche nach der „Nordd. Allg. Ztg." nicht zu erwarten zu sein, übrigens dürfte es der Regierung nicht minder schwer sein, eine zugkräftige Wahlparole herauszugeben als den politischen Parteien, weil sich eine solche Parole nur aus der politischen Situation ergeben kann und die gegenwärtige dazu nicht beschaffen ist. Die Nationalliberalen proklamiren als Parole den Kampf gegen den „Ultramontanismus" und es scheint, als ob es ihnen gelinge, die Conservativen damit einzuschüchtern, wenigstens in Süddeutschland. Belebt wird dieser Kampf durch den Evangelischen Bund, durch dessen Lärm der Bundesrath bereits veranlaßt sein soll, die Entscheidung in der Jesuitenfrage hinauszuschieben. Graf Bülow würde klug daran thun, diese Frage noch vor den Wahlen zur Erledigung zu bringen; kriecht er vor dem Evangelischen Bund zu Kreuze, so wird das seine politischen Folgen haben.

Das preußische Abgeordnetenhaus ist ebenfalls in dieser Woche zu seiner letzten Tagung zusammengetreten. Aus seinen Verhandlungen verdient hervorgehoben zu werden, daß nach der Erklärung der Regierung ein Wohnungsgesetz im Sinne des Centrums ausgearbeitet worden ist.

Zwischen Deutschland und Kanada droht ein Zollkrieg auszubrechen. Bekanntlich hat Deutschland seiner Zeit, als Kanada England eine Zollvergünstigung gewährte, die es Deutschland trotz der Meistbegünstigung verweigerte, demselben gegenüber den autonomen Tarif eintreten lassen. Infolgedessen hat jetzt Kanada die deutsche Ausfuhr mit einem Zuschlagszoll belegt und weitere Repressalien angedroht. Deutschland wird sich um so weniger einschüchtern lassen, als das Recht auf seiner Seite steht.

Frankreich ist um ein neues „Skandälchen" reicher. Die Ordensfanatiker, welche sich in der Verfolgung der Mönche nicht genug thun können, scheinen bei ihrem Fanatismus doch eine gewisse Grenze zu kennen, nämlich dort, wo die Geldfrage für sie mitspricht. So ist durch eine Blättermeldung bekannt geworden, daß diese Herren den Karthäusern für 2 Millionen die Genehmigung ihres Ordens zugesagt haben. In die Affäre ist der Sohn des Ministerpräsidenten verwickelt. Derartige Schwindeleien sind zwar in Frankreich nichts Neues, sie sind aber für die Charakteristik der Culturpauker von besonderem Interesse. Die Karthäuser und andere Orden, denen die Genehmigung versagt wurde, wollen nur der bewaffneten Macht weichen. Der Socialistencongreß von Bordeaux hat den früheren Handelsminister Millerand aus der Partei nicht ausgeschlossen, wie vielfach erwartet wurde.

In Belgien ist den eingewanderten französischen Lehrorden von einzelnen Bischöfen die Lehrthätigkeit untersagt worden. Offenbar hat Frankreich Belgien mit seiner Colonialpolitik eingeschüchtert.

In Italien hat der Minister des Auswärtigen Prinetti seine Entlassung genommen; eine Aenderung in der auswärtigen Politik Italiens dürfte dies aber nicht bedeuten, vielmehr erklärt sich der Rücktritt Prinettis aus seinem Alter und seinem Gesundheitszustand.

):(Die Jesuiten und der Zusammenschluß der evangelischen Landeskirchen.

Die bösen Jesuiten sind wirklich schuld, wenn es mit dem Zusammenschluß der evangelischen Landeskirchen nicht recht vorwärts gehen will. Was man sonst für schöne Gründe für den Zusammenschluß angegeben hat, war bei dem größten Theile seiner Befürworter nur schmückendes Beiwerk; die eigentliche Absicht war, eine starke Organisation zum Angriff gegen den „Jesuitismus" und „Ultramontanismus" zu schaffen. Das wird jetzt offen bekannt. „Für den Zusammenschluß der Landeskirchen war, sagt die „Post", unter anderen Gründen auch derjenige einer kräftigen Abwehr ultramontaner Uebergriffe durch die neue Organisation maßgebend gewesen." Und der „Reichsbote" schreibt: „Für die evangelische Kirche dürfte es hohe Zeit sein, sich durch Zusammenschluß zu stärken; es gehen allerlei Berichte um über immer mehr wachsenden Einfluß der katholischen Hierarchie an hohen Stellen, und deuten auch viele Thatsachen darauf hin."

Nun aber hat die geplante Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes nach dem Zeugniß der „Post" der Verwirklichung eines Lieblingswunsches des Kaisers ein schweres Hinderniß in den Weg gelegt. Das Vertrauen der übrigen Landeskirchen zu der kirchlichen Oberleitung Preußens sei durch die Nachgiebigkeit Preußens gegen den Jesuitismus stark erschüttert worden. Die Vorbedingung des Vertrauens sei, daß die allgemeine Staatspolitik Preußens nicht Bahnen einschlage, die mit einer zielbewußten Kräftigung des kirchlich-protestantischen Gedankens in Widerspruch stünden. Also die „Kräftigung des kirchlich-protestantischen Gedankens" hat man sich als ein feindliches Auftreten gegen den „Ultramontanismus" gedacht. Es ist kein schmeichelhaftes Zeugniß, das den Landeskirchen da ausgestellt wird, wenngleich wir nichts Neues dadurch erfahren. Daß das einzige Bindemittel, welches die auseinanderstrebenden Theile des Protestantismus einigermaßen zusammenhält, der Haß gegen „Rom" ist, wußte man ja schon lange. Mag man sich noch so erbittert befehden, sobald es heißt: „Gegen Rom!" ist man einig, und nur dann.

Deutlicher hätte es nicht von Neuem bekundet werden können als durch die Erklärung, daß § 2 des Jesuitengesetzes das Einigungswerk gestört habe. Wie nun aber, wenn § 2 oder das ganze Jesuitengesetz schon aufgehoben gewesen wäre, bevor der Kaiser in Coburg seine Rede hielt? Wäre dann am Ende der Zusammenschluß ganz überflüssig gewesen? Gewiß nicht, denn er soll nach dem Zeugniß des „Reichsboten" ja dazu dienen, dem „wachsenden Einfluß der katholischen Hierarchie an hohen Stellen" entgegen zu wirken. Die Jesuiten bieten sich nur als nächstes Angriffsobjekt; man hat es auf die „katholische Hierarchie" abgesehen. Und wie „Jesuitismus" und „Ultramontanismus" nur andere Ausdrücke für die katholische Kirche sind, so meint man mit der „katholischen Hierarchie", deren Einfluß an hohen Stellen man bekämpfen will, ebenfalls nur die katholische Kirche. Kurz, zum Angriff gegen den Katholizismus will man den Protestantismus organisiren und deßhalb will man die Landeskirchen enger aneinanderschließen. Natürlich nennt man den Angriff „Abwehr ultramontaner Uebergriffe", aber durch diesen Euphemismus läßt sich doch nachgerade kein Einsichtiger mehr täuschen, wenigstens kein Ultramontaner.

Als der Kaiser den Zusammenschluß anregte, hat er sicher nicht an eine Kampfesorganisation gegen den Katholizismus gedacht, am wenigsten an eine politische Organisation, die ihre Kraft gegen die Jesuiten und gegen die „katholische Hierarchie" bewähren sollte. Er wollte eine innerliche Stärkung des Protestantismus und Förderung der kirchlichen Interessen und des kirchlichen Lebens im Inlande und in den deutschen Schutzgebieten. Der Haß gegen Rom aber verzerrt alles und vergiftet alles innerhalb des Protestantismus. Daß er in unserem Falle sich einmal selbst im Wege steht, und die Jesuiten, die man verfolgen will, die Ursache sein müssen, daß die Verfolger sich nicht einigen können, bereitet uns begreiflicherweise einige Genugthuung.

Der Zusammenschluß der evangelischen Landeskirchen ist an und für sich eine Sache, die uns nichts angeht. Wenn aber der ausgesprochene Zweck der politische Kampf gegen die katholische Kirche sein soll, sind wir selbstverständlich am Platze. Wenn evangelische Bündler so recht kräftig gegen Jesuiten und „Ultramontanen" gehetzt und die Staatsgewalt gegen die „ultramontane Gefahr" angerufen haben, setzen sie gewöhnlich hinzu: Wir fürchten uns vor den Jesuiten und vor Rom nicht im allermindesten. Mit etwas mehr Aufrichtigkeit können wir behaupten, daß wir uns vor dem Zusammenschluß der Landeskirchen durchaus nicht fürchten. Wir erheben daher auch gar nicht die Forderung, daß die Staatsgewalt uns gegen sie schützen und daß mit Zwangsgesetzen ihr „Einfluß an hohen Stellen" eingeschränkt werden soll. Wir sehen in aller Gemüthsruhe der weiteren Entwickelung der Dinge entgegen. Schlimmeres als uns schon angethan wurde, kann uns auch nicht angethan werden, wenn alle „Landeskirchen" sich gegen die katholische Kirche vereinigen. Wie wir uns bisher erfolgreich zu wehren verstanden haben, werden wir es auch in Zukunft thun. Aber wer es aufrichtig mit der Erfüllung eines kaiserlichen Lieblingswunsches meint, der thäte doch gut, ihn nicht durch konfessionelle Gehässigkeit und Verquickung mit den Bestrebungen einer fanatischen Unduldsamkeit zu kompromittiren und zu vereiteln.

Deutschland.

△ **Berlin** 23. April. Die freisinnige Vereinigung tritt als erste von allen Parteien mit ihrem Wahlrufe vor die Oeffentlichkeit. Wie die Haltung der Barth und Genossen im Reichstage und Abgeordnetenhause schon vermuthen ließ, zieht die Partei mit der Parole: „Gegen den Ultramontanismus und Clerikalismus" in den Wahlkampf. Der Aufruf hebt an: „Das deutsche Reich kann eine geistige und wirthschaftliche Großmacht nicht bleiben, wenn es Wissenschaft und Kunst, wenn es seine Schulen der confessionellen Herrschaft, seine Volkswirthschaft einer einseitigen Interessenpolitik unterwirft. Nach beiden Richtungen drohen ernste Gefahren. Der Geist des Ultramontanismus in enger Verbindung mit protestantisch-orthodoxer Unduldsamkeit macht sich auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens bemerkbar und findet in der agrarischen Interessenpolitik eine wirksame Stütze." Das genügt wohl als Probe. Uns weiter mit den geschwollenen Phrasen der Wadenstrümpfler zu befassen, haben wir, einstweilen wenigstens, keinen Anlaß. Gegen den Schluß heißt es, den Einfluß des Gesammtliberalismus zu stärken, müsse das Ziel der ganzen Wahlbewegung sein. Damit stimmt es aber schlecht, wenn den Nationalliberalen vorgeworfen wird, sie hätten unter Verleugnung liberaler Grundsätze die conservativ-clericale Coalition unterstützt, die „weder vor den schwersten Verletzungen der wirthschaftlichen Interessen der großen Masse unserer Bevölkerung, noch auch vor einem offenbaren Bruch des parlamentarischen Rechts zurückschreckt". Die „Nat.-Ztg." hat in ihrer Wiedergabe des Aufrufs den ganzen gegen die Nationalliberalen gerichteten Satz wohlwollend unterdrückt. Sollte das damit zusammenhängen, daß zwei Häupter der Freisinnigen Vereinigung, deren Namen auch unter dem Aufrufe stehen, sich um die durch den Tod Köbners erledigte Chefredaktion des nationalliberalen Blattes beworben?

□ **„Centrum und Wahlrecht"** überschreibt der „Vorwärts" einen längeren Artikel, worin er nachweisen will, daß auch das Centrum in der Frage des Wahlrechts nicht zuverlässig sei. Der ganze Artikel ist aber nur ein Zeugniß zu Gunsten des Centrums. Denn es wird darin auch nicht die Spur eines Beweises für die Unzuverlässigkeit des Centrums in dieser Frage beigebracht. Der Verfasser war ja auch da vor eine Aufgabe gestellt, deren Lösung unmöglich war.

= **Die Erhebungen** über die Herabsetzung der Arbeitszeit von Fabrikarbeiterinnen, die auf Anordnung des Reichskanzlers im vergangenen Jahre von den Gewerbeaufsichtsbeamten gepflogen worden sind, dürften im Allgemeinen abgeschlossen sein. In dem Berichte der bayerischen Beamten wird nur kurz auf sie hingewiesen, der badische Jahresbericht enthält darüber ausführlichere Mittheilungen. Es ist anzunehmen, daß, ebenso wie seiner Zeit die Erhebungen über die Arbeitszeit verheiratheter Frauen in Fabriken, auch diese Ermittelungen in einem besonderen Bande veröffentlicht werden. Bis diese amtliche Publikation vorliegt, wird man mit seinem Urtheil über die Ergebnisse der Enquete zurückhalten müssen. Es erscheint daher, wie die „Soz. Prax." ausführt, unzutreffend, wenn in vielen Blättern jetzt schon unter Berufung auf die einmüthige Ablehnung einer Verkürzung der Arbeitszeit von der Seite der Organisationen der Arbeitgeber und Unternehmer behauptet wird, „daß von der geplanten Aenderung des § 137 der Gewerbeordnung Abstand genommen wird." Dem Votum der Arbeitgeber stehen doch ein Beschluß des Reichstags, die Forderungen der Arbeiter, die Gutachten zahlreicher unparteiischer Sachverständiger, Gewerbeinspektoren, Aerzte, Fabrikanten, Socialpolitiker — u. A. auch der Gesellschaft für Sozial-Reform — gegenüber, so daß nicht anzunehmen ist, die Sache sei einfach abgethan. Reichskanzler und Bundesrath werden, nach den Erklärungen über die Sozialpolitik, die im letzten Reichstag vom Regierungstisch ergangen sind, sicherlich das Für und Wider einer Verkürzung der Arbeitszeit für Fabrikarbeiterinnen sehr gründlich prüfen. Auf ein endgültiges Ergebniß dieser Prüfung wird vor der großentheils noch ausstehenden Veröffentlichung der Gewerbeaufsichts-Berichte nicht zu rechnen sein.

+ **Die Agrarcommission des Abgeordnetenhauses** berieth am Mittwoch Abend über Petitionen. Man beschloß, die Eisenbahnverwaltung zu ersuchen, Maßnahmen zu treffen gegen die oft vorkommenden Ueberschwemmungen in Folge zu vieler Eisenbahndammdurchlässe. Eine Zusammenlegungssache aus Anröchte wurde durch einfache Tagesordnung erledigt. Eine Petition der Gemeinde Goldbeck um Ablösung von Waldberechtigungen wurde für ungeeignet Gewerbeaufsichts-Berichte nicht zu rechnen sein.

* **Ein neuer Erlaß des Eisenbahnministers** behandelt eine Reihe socialpolitischer Maßnahmen, insbesondere die Aufenthalts- und Uebernachtsräume, Verpflegungseinrichtungen, Wohnungen für Beamte und Arbeiter, ärztliche Fürsorge.

+ **In der Einnahme** an Wechselstempelsteuer liegt das erste Ergebniß eines einzelnen Einnahmezweiges des Reichs für das Rechnungsjahr 1902 vor. Sie hat rund 50,000 M weniger als im Rechnungsjahre 1901 betragen. Gegen den Etatsansatz bleibt sie aber noch beträchtlicher zurück. Im Etat für 1902 ist die Wechselstempelsteuer Brutto auf 12,844,000 M festgesetzt, was einem Mehr gegen den Etat 1901 von 905,000 M entsprach. Eingenommen sind 12,072,687,60 M, es verbleibt also ein Weniger von rund ¾ Millionen Mark gegenüber dem Etatsansatze. Das Ergebniß wird für den Finalabschluß der Reichshauptkasse um so unangenehmer sein, als die Wechselstempelsteuern in den letzten Jahren stets einen Ueberschuß, im Rechnungsjahre 1901 einen solchen von nahezu ½ Million Mark, stellte. Im übrigen deutet auch die Entwickelung, welche die Wechselstempelsteuer in der letzten Zeit genommen hat, auf eine Hebung des Verkehrs. Das Weniger gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres hat in den letzten Monaten abgenommen. Es war um die Mitte des Kalenderjahres auf eine halbe Million Mark emporgestiegen und bewegte sich auch in der letzten Hälfte des Kalenderjahres 1902 in der Nähe dieser Summe. Erst die Monate Februar und März haben eine wesentliche Herabminderung der letzteren gebracht, was die Aussicht gibt, daß die Wechselstempelsteuereinnahme für 1903 sich günstiger als für 1902 gestalten wird.

+ **Die Einnahmen** der preußischen Eisenbahnverwaltung haben im abgeschlossenen Etatsjahre 1902 zwar 40 Millionen Mark mehr ergeben als im Etatsjahre 1901, bleiben damit aber hinter dem Voranschlage immer noch um etwa 15 Millionen Mark zurück. Da die letzten Monate stark steigende Einnahmen gehabt haben, ist anzunehmen, daß bald wieder Ueberschüsse über den Etatsanschlag sich ergeben werden, zumal der Etat für 1903 erheblich niedrigere Einnahmen als der für 1902 vorausgesehen hat. Im letzten Monat März des verflossenen Etatsjahres haben die Einnahmen der preußisch-hessischen Eisenbahngemeinschaft 115,460,000 Mark betragen und liegen damit um 6,646,000 M über denen des März 1902. Der Güterverkehr allein hat eine Mehreinnahme von 6,687,000 M gebracht, während der Personenverkehr 658,000 M und die sonstigen Einnahmequellen 383,000 M weniger gebracht haben als im Vorjahre. Im ganzen Etatsjahre 1902 haben gebracht der Personen- und Gepäckverkehr 380,405,000 M (gegen 1902 mehr 5,708,000 M), der Güterverkehr 1,308,659,000 (mehr 392,540,000) M., die sonstigen Einnahmequellen 83,646,000 (mehr 723,000) M., so daß die Gesammteinnahmen mit 1,392,305 M um 38,930,000 M. oder 2,97 v. H. über denen des Jahres 1901 liegen. Auf ein Kilometer kommt eine durchschnittliche Einnahme von 43,851 M, d. i. 610 M mehr als im Jahre 1901.

△ **Mühlhausen i. Th.** 23. April. Am Samstag den 18. d. M. haben die Generalversammlungen der Ortskrankenkassen die Forderungen der Aerzte und die Vermittelung der königlichen Regierung in Erfurt abgelehnt. Da die Aerzte Dokumente in Händen haben, aus denen hervorgeht, daß die Kassenvorstände, entgegen ihrem am 8. April gegebenen Worte, während des Waffenstillstandes auswärtige Aerzte gesucht haben, so greifen sie jetzt zu Repressalien, fordern wiederum als Kampfmittel den dreifachen Betrag der Gebührentaxe und verweigern den Kassen den Credit. Die Kassenverwaltungen haben sich deshalb bequemen müssen, Tag und Nacht den Mitgliedern zugänglich zu sein.

= **Straßburg** 23. April. Das Schicksal des Credits für das Thomasstift ist, so viel man die Stimmung kennt, entschieden. Der gesunde Menschenverstand sieht bald, was es mit den Ausführungen des Unterstaatssekretärs Dr. Petri und seines Sekundanten Riff auf sich hat und wird die Forderung schlankweg ablehnen. Wie wir aus der Mitte des Landesausschusses erfahren, wäre unter andern Umständen auch die Ablehnung des Fakultätscredits sicher. Uebersieht man nämlich die Verhandlungen des ersten Tages, so bleibt folgendes Résumé bestehen: der Credit für die Fakultät wird vom Reiche verlangt, aber nicht garantirt. Das Reich will die Fakultät aus Gründen, die hier so ominös sind, daß man sie vom Regierungstische aus nicht einmal aufrecht zu halten wagt. Dem Landesausschuß ist außerdem noch die komische Rolle der Bewilligungsmaschine zugedacht. Man droht ihm hinterher: Thust Du's nicht, so thut's der Reichstag in seiner berühmten Eigenschaft als Landtag von Elsaß-Lothringen! Wir möchten den gesunden Menschen kennen, der sich ohne Murren in eine solche Zwangsjacke stecken ließe!

Dem Landesausschuß sind von vornherein die Hände gebunden. Aber auch so wäre er in der Lage, Manches zu thun, was er jetzt, Dank der Beliebtheit, die sich der neue Minister zu erlangen wußte, unterläßt. Gutem Vernehmen nach wäre auch die Schwierigkeit, die durch die Creditforderung für das Thomasstift in die Vorlage hineingezwungen wurde, mehr von oben her hineingekommen und ursprünglich nicht in Aussicht genommen.

Zur Charakterisirung der Wahlcampagne, wie sie von socialdemokratischer Seite geführt wird, mag der folgende Fall genügen: Der Abgeordnete Winterer, wohl der unbestechlichste Politiker im ganzen Land, wurde seitens des socialdemokratischen Organs für's Ober-Elsaß mit einem — Vorderwirth verglichen, der seine Wähler gegen Baar verschachert, wie jener die Mädchen! Selbst einem die Gerichte nur im äußersten Nothfall anrufenden Manne mußte das zu stark sein. Herr Winterer hat gegen den Redakteur des Blattes Strafantrag gestellt. Es wäre, wir wiederholen das, zu wünschen, daß alle Geistlichen seinem Beispiel folgten, die so oft den socialdemokratischen „Journalisten" zur Zielscheibe ihres Unflaths dienen müssen. Eine empfindliche Strafe ist das wirksamste Zuchtmittel bei Leuten, die in jedem ehrlichen Menschen ihren Feind sehen.

Die Wahlcampagne für Hagenau-Weißenburg hat schon etliche Kundgebungen gezeitigt, die auch für weitere Kreise nicht ohne Interesse sind. Der Gegner des allmögenden Prinzen ist ein junger Notar, altdeutscher Herkunft, im Lande geboren. Die erste Makel, die die „Post" an ihm fand, war seine (man höre!) finanzielle Lage!!! Selbst ein Sieg, war da gesagt, käme theuer. Darauf war leicht zu repliziren, und Herr Notar Willberger theilte seinen Nasenstüber mit einer Eleganz aus, die auch der „Straßb. Post" einigen Respekt abgezwungen haben muß. Die zweite Makel war der verhältnißmäßig kurze Aufenthalt in der Gegend, die der Gegner des Prinzen vertreten will, d. h. eine Zeit von 2½ Jahren. Darauf war noch leichter zu antworten. Denn der jetzige Abgeordnete ist nur äußerst wenig in seinem Kreise zu sehen, wo ihn neben dem Notar Goetz und dessen Busenfreunden nur selten Einer kennt, es sei denn der Gemeinderath des Dörfchens M. . ., der aber nicht die beste Meinung von ihm gewonnen hat; dazu kamen die Bürgermeister, die einer Einladung nach Colmar Folge leisteten, aber das ist bei weitem die Minderheit. Schließlich wird dem Gegner gesagt, er sei ein „unbeschriebenes Blatt", den Prinzen aber kenne man schon, man wisse, was man an ihm habe. Allerdings, Herr Notar Goetz in Weißenburg wird das wissen und damit zufrieden sein, daß der Prinz seinen Wählern versprach, gegen die Diktatur aufzutreten und, unter Mißachtung dieses Versprechens, nachträglich dafür eintrat. Wenn etwas beweist, daß im Elsaß alles, aber auch alles möglich ist, so ist das nicht nur die berühmte Aufstellung der Candidatur Hohenlohe, sondern auch deren wiederholter „Erfolg".

Italien.

* **Neapel** 23. April. (Telegr.) König [illegible] Besuch des deutschen Kronprinzen und des Prinzen Eitel Friedrich an Bord der „Sophie".

Frankreich.

* **Nimes** 24. April. (Telegr.) Bei den gestrigen Kundgebungen anläßlich der Ausweisung der Franziskaner [illegible] Mönche an die Menge eine Ansprache, welche mit Hochrufen auf die Freiheit beantwortet wurden, während die Socialisten internationale Lieder anstimmten; es kam zu einer heftigen Schlägerei. [illegible] zwölf Verhaftungen vorgenommen wurden.

England.

* **London** 24. April. (Telegr.) Reuters Bureau meldet aus Peking vom 23., Rußland habe China benachrichtigt, daß es keine weiteren Schritte zur Räumung der Mandschurei thue, bis China ein Abkommen unterzeichne, wodurch es Rußland die Souveränität über die Mandschurei in Wirklichkeit abtritt und andere Nationen vom Lande ausschließt. Prinz Tsching habe die russischen Forderungen abgelehnt. Die Depesche meldet ferner, daß der Hof in die [illegible] Stadt zurückgekehrt ist.

Dänemark.

§ **Kopenhagen** 24. April. (Telegr.) Hier ist das Gerücht verbreitet, der König und die Kaiserin-Wittwe von Rußland seien bei einem Spaziergange von einem betrunkenen Soldaten überfallen worden, welcher der Kaiserin [illegible] mehrere Stöße versetzte und auch den König angegriffen habe. Der Soldat sei alsdann von mehreren Passanten festgenommen und verhaftet worden. (?)

Serbien.

T **Belgrad** 24. April. (Telegr.) An zwei Stellen wurde gestern die serbische Grenze von Albanesen überschritten. Bei dem Javor-Gebirge an der Grenze des Sandschaks Novibazar tödteten sie einen serbischen Grenzwächter und an der Grenze des Kreises Kosanitsch zwei serbische Bauern. Die Albanesen drohen mit weiteren Ueberfällen, da unter ihnen das Gerücht sich verbreitet hat, der Sultan habe die anatolischen [illegible] an die serbische Grenze gesandt, um Serbien zu überfallen.

Amerika.

* Auf einem Bankett zu Ehren des Freiherrn Speck von Sternburg wurden in Newyork deutschfreundliche Kundgebungen veranstaltet. Der Botschafter soll sich aber in Folge Ausbleibens seines Beglaubigungsschreibens in unangenehmer Lage befinden, da er [illegible] häufig hinter allen anderen dortigen Vertretern fremder Staaten rangirt, mit Ausnahme der Gesandten von Venezuela, Uruguay, China und San Domingo. Dieser Mißstand wird sich möglicherweise auch bei der Weihefeier der Weltausstellung in St. Louis am 30. April unliebsam geltend machen. Die Leitung der Ausstellung hatte dem Botschafter bei diesem Anlaß besondere Ehrungen zugedacht. Falls das Beglaubigungsschreiben aber nicht noch rechtzeitig eintrifft, wird die amtliche Etikette die Ausführung dieser Absicht unmöglich machen. Präsident Roosevelt indeß ignorirt diesen formellen Mangel und behandelt den Freiherrn Speck von Sternburg und seine Gemahlin bei allen Veranstaltungen im Weißen Hause mit allen Ehren eines beglaubigten Botschafters.

R **New-York** 24. April. (Telegr.) Der amerikanische Gesandte Bowen ist nach zweiwöchentlichem Urlaub nach Washington zurückgekehrt. Er suchte den englischen Botschafter auf und hat [illegible] Verhandlungen wegen des venezolanischen Protokolls spätestens bis Mitte Mai zu beenden. Die Verbündeten wiesen den Vorschlag zurück, daß die Blockadekosten von Venezuela bezahlt werden sollen, falls sie das Recht auf Vorzugsbehandlung vor den anderen Mächten erhalten.

* **Montreal** 23. April. (Telegr.) Die im kanadischen Parlament eingebrachte Tarifnovelle bestimmt [illegible] Waaren eines Landes [illegible] ungünstiger als andere behandelt [illegible] Waare nur im Wesentlichen ein Produkt des betreffenden Landes ist trotz der Veredelung in einem andern Lande. [illegible] Bestimmung des britischen [illegible] Veredelung in England. Der Finanzminister [illegible] Zuschlag unterliegen. [illegible] Der Finanzminister erörtete [illegible] gegen Deutschland [illegible]

Verlobungen und kein Ende.

V **Berlin** 24. April. (Telegr.) Die „Berliner Morgenpost" bringt folgende sensationelle Londoner Meldung: Der Kronprinz wird sich mit der Prinzessin [illegible] von Großbritannien und Irland verloben. Prinzessin [illegible] ist die älteste Tochter des Herzogs von Connaught, der bekanntlich mit einer Tochter des Prinzen Friedrich Karl verheirathet ist. Noch ehe diese Verlobung proklamirt wird, ist die Bekanntgabe einer zweiten Verlobung zwischen einem preußischen Prinzen und einer englischen Prinzessin zu erwarten. Der älteste Sohn des Regenten von Braunschweig, Prinz Friedrich Heinrich von Preußen, wird die Prinzessin [illegible] von Großbritannien und Irland, die einzige Tochter des Herzogs von Albany, heirathen. (??)

* Zu der Niederlage der Engländer in Somaliland.

Ueber die bisherige Lage [illegible] der „Köln. Ztg." entnehmen:

Mit der Funkentelegraphie auf dem Kriegsschauplatze scheint es noch zu hapern; es hat in der letzten Zeit regelmäßig [illegible] Tage gedauert, bis die Vorgänge im [illegible], mit andern Worten, die Meldungen mußten durch Kurier nach Obbia, oder über Bohotle bis zum Beginn des Drahttelegraphen nach Berbera befördert werden. Immerhin ist schon der Gewinn gegen die Zustände vor einem halben Jahre groß. — Die Ereignisse im Somaliland haben sich seit Mitte März in der Hauptsache folgendermaßen abgespielt. Nachdem die britische Hauptcolonne nach einem in Folge der Hitze und Wassermangels des Landes verlustreichen Marsche von Obbia im Oasenbezirk Mudug angekommen war, richtete sie sich dort ein, trat mit dem äußersten Posten der von Berbera aus in südlicher Richtung angelegten Etappenlinie Bohotle (230 Km.) durch Reiter in Verbindung und sandte alle weniger wichtigen Leute sowie die Berittenen mit Ausnahme der indischen Soldaten, 80 Buren und 50 Engländer nach Obbia zurück. Gleichzeitig wurde von Bohotle aus ein Vorstoß nach der etwa 40 Km. südöstlich gelegenen Landschaft Damot gemacht. Die betreffende Colonne blieb dort. Was sollte nun weiter geschehen [illegible]

Jungfrau Königin,

Roman von Franz Rosen. 15

(Nachdruck verboten.)

Auf schmaler Brücke überschritt er den Angerer-Bach, der unmittelbar oberhalb derselben über eine hohe, steile, schiefergraue Felswand herunterstürzt, so daß der Gischt dem Wandernden thauig kühl über das erhitzte Gesicht sprühte. Und nun stand der Rainer still. Vor ihm abermals Wald, und darüber herschauend die Zinnen der trotzigen Felsenmauer ob der Bußalp. Rechts in steilem Anstieg Matten und Wildwald, bis dicht unter den Gipfel des Rothhorns mit seinem todten Steingeröll und felsigen Schädel. Und dann wandte Rainer das Gesicht nach links.

Der Eiger war bei einer Biegung des der Bergformation sich anpassenden Weges weit zurückgetreten, und gab dem Blick frei, was bis dahin sein felsgepanzerter Leib in trotziger Wucht verdeckte. Himmelhoch und silberhell stand sie da am tiefblauen Firmament, über die grünen Vorberge emporragend wie eine Königin über ihre Vasallen, die ihr in zagender Verehrung die Schleppe ihres weißen Mantels tragen; stand sie da im Sonnenglanz [illegible]

[illegible]

Jungfrau zu erklimmen. Gar manchem sei's geglückt, manchen hätten sie todt oder verstümmelt nach mühseliger Wanderung zu Thal gebracht — den hatte die Jungfrau erdrückt in eisesharter Umarmung. Und mancher war niemals wiedergekommen. Was mit dem geschehen sei? fragte das Kind. Den hatte sie lieb gewonnen, die schlimme Königin, und bei sich behalten. Und der kleine Rainer bildete sich ein, der dürfe nun dort oben spielen und scherzen und thun, was keinem andern vergönnt sei: auf den weißen Halden Schlitten fahren. Und der kleine Rainer beneidete die glücklichen Leute, die nicht wiedergekommen waren, und dachte sich fest vor: wenn ich erst groß geworden bin, gehe ich doch auch da hinauf! —

Der große Rainer, der an jenem Wegstock gelehnt den Angererfall stand und mit bewundernden Augen den weißen Wunderberg anstarrte, dachte nicht mehr daran, dort oben Schlitten fahren zu möchte. Wohl aber wurde die alte Kletterlust wieder lebendig in ihm, einmal mitten innen zu stehen in all diesem leuchtenden Licht, diesem blendenden Blau, dieser [illegible] Helle! — Er athmete [illegible] Sehnsucht und [illegible] um so heißer liebte, je länger er [illegible]

„Ich muß es doch einmal erreichen — [illegible]!" sprach er vor sich hin und dann stieg er [illegible]

[illegible]

schmalem, schlüpfrigen Pfade, auf hölzerner Brücke über ein flaches Wasser, das hier allenthalben übertrat und kleine Lachen und Moräste bildete; endlich über einen steilen Gang auf vom Vieh getretenen Treppenstufen — und er war da.

Da, und doch nicht da: denn auch diese ersten Viehhütten standen verlassen, und das Brünnlein rann umsonst in den überfließenden Trog.

Erst weiter hinten waren Spuren des Lebens, und Rainer, in seiner frohgemuthen Stimmung, sandte den menschlichen Gestalten, die er da drüben bei den Hütten hin und her treten sah, einen lauten Juchzer zu. Hell schallte es durch die felsige Oede dieses sonnigen Hochthales. [illegible] der Rainer sah eben noch in eine Felsspalte schlüpfen. Dann klang [illegible] Antwort.

[illegible]

schleiern der sonnigen Ferne verschwammen. — Aber die Jungfrau überragte sie alle: die Jungfrau, die Königin!

Rainer hätte nicht viel Zeit gehabt, seiner tiefinnerlich jauchzenden Freude sich zu überlassen. Denn aus der niedrigen Stallthür gegenüber trat der [illegible] mit einem andern Unbekannten. Sie redeten eifrig miteinander, und Rainer kam unbemerkt näher.

[illegible]

(Fortsetzung folgt.)

... Ueber den Verbleib [illegible] ... [illegible] ... Verluste [illegible] ... Der Mahdi verfügt über ein [illegible] ... und würde den Engländern einen größeren [illegible] ... Freilich ist auch eine andere Deutung mög[lich] ... den Engländern und Buren abgesehen ... Soldaten (Inder und Afrikaner) in Frage kommen, ... Mittheilung der Verluste an diesen eng[lischen] ... Auch in früheren Colonialkriegen ...

[illegible] ... — von Damöt, Wohotle und [illegible] ... Wie unter dem Befehl des Ma[jors] ... am 20. im südlichen Theile ... erzielt aber trotzdem keine ... und 400 Kameele. Bei seiner Verfolgung ... getödtet und 1000 Kameele sowie 2500 ... kehrte die Colonne am 2. April ... wirklich aus Wohotle abgegan[gen] ... Die Mudug-Colonne rückte ... in Galadi ein, nur ihre Vorhut traf ... Der Mahdi (er wird nicht dabei gewesen sein) sollte sich auf Wardul (70 Km. nordöstlich von Dscher[ogubi]) ... also zwischen Wohotle und Dscherogubi ... Das Netz hat weite Maschen. Wenn es in der betreffenden Depesche weiter heißt, der Mahdi habe sich nach dem nord... des italienischen Gebiets geflüchtet, so ist das ein[fach] ... Im Nordwesten von Galadi gibt es kein italienisches Ge[biet] ... will umgekehrt besagen, daß ... vor dem Einbruch des Mahdi fel. ... die italienische Regierung den neben noch drei andern Offizieren ... beigegebenen Seeoffizier Grafen ... zurückberufen. Von Galadi aus führten die Engländer am 6. April einen Vorstoß in nordwestlicher Richtung auf Wardul und am 12. einen solchen in südwestlicher Rich[tung] ... kam es zum Zusammenstoß und büßten die Somali ... sowie viele Kameele und Schafe ein. Verluste ... Colonnen am 6. April keine; am 12. ein durch ... Vereinigung der eng[lischen] ... — es soll wohl heißen eines ihrer Theile — mit ... in Dscherogubi (120 Km. westlich von Ga[ladi]) ... Zu welchem Zweck? Soll es nun ein ... sein, in dessen Gebiet man seit dem Verlus[te] ... den Krieg führt? Oder hofft man des Mahdi durch einen Zug nach Süden — die abessinische Hauptabthei[lung] ... — doch noch habhaft zu werden? ... dazu ist nicht vorhanden.

Reichthümer der Jesuiten.

... mit einem Nichts durchbohrendem Gefühl kann ein armseliger Schriftsteller ... und lesen von den Millionen und Milliarden der ... des Rothschilds, der Bleichröder, der Vanderbilts ... und wie sie alle heißen mögen die bevor[zugten] ... des Königs Mammon.

Aber was sind diese Milliardäre gegenüber den Jesuiten? Habe... Diamanten ... und wenn sie Goldbarren zu Bergen auf[gehäuft] ... das wären nur Sandkörner gegenüber den Reichthümern, welche die Jesuiten aufgestapelt haben, wenn man ... die Ausgeburten einer krankhaft überreizten Je[suiten]fresser-Phantasie für baare Münze nimmt.

... auch an der Wahrheit dieser Märlein zweifeln wollen? Ist nicht erst vor Kurzem durch einen Schalk bekannt ge[worden], woher die Jesuiten diese Millionen sich verschafften? Durch Groschensammeln? Pah! was kann man auf diesem Wege erreichen? Ein paar Pfennige; was ein rechter Jesuit ist, gibt sich mit solchen Lappalien nicht mehr ab, das überläßt er den Anfängern im Hand[werk]. ... die im Jesuitenorden einen höheren Rang erreicht haben. Diese sind geheimer Dinge kundig. ... aller Meere haben sie ihre Spione und sobald sie hören, daß ein Schiff untergegangen, fahren sie mit einem rie[sigen] Unterseeboot an die Stelle und heben die Schätze. Man denke: welch reiches Erntefeld der Meeresboden für diese Zauberkünstler ist! Alles, was im Lauf der Geschichte vom Meer verschlungen worden, seit den ersten Fahrten der Phönizier nach der Bernsteinküste an der Ostsee bis in die neueste Zeit, liegt nun wohlgeborgen in den Kellergewölben der „Bank der Jesuiten“, an deren Spitze der General in Rom steht.

... noch mehr. Die höheren Chargen der Jesuiten haben noch grö[ßere] Kenntniß der weißen, wie der schwarzen Magie. In den hei[ligen] 12 Nächten von Weihnachten bis Dreikönigen stehen sie in der Geisterstunde Nachts von 12—1 Uhr auf den Kreuzwegen und allen Richtungen und ausgerüstet mit dem „Höllenzwang des Dr. Faustus“ zitiren sie den „Bösen“, daß er ihnen die Goldadern tief in der Erde angebe. Manchmal erhalten sie auch eine Wünschelruthe oder den Berg- und Erdspiegel, mit denen sie auf der ganzen Erde die in früheren Kriegszeiten vergrabenen Goldschätze und fabelhafte Reichthümer im Schooß der Erde finden können, die sie dann im Ge[heimen] heben.

Doch wozu brauchen denn die Jesuiten dieses viele Geld? Aber wozu diese müßige Frage? Wer kann kein Geld brauchen? zumal wenn er mit allen Staatsmännern im Geheimen conspirirt! Das kostet Geld, viel Geld. Denn, wie wir in Frankreich sehen, haben diese Leute ihren guten Magen, können ganze Klöster und Congregationen sammt ihrem Grundbesitz vertragen und nehmen gern ein kleines Trinkgeld von 1—2 Millionen, damit die Orden die Genehmigung zum Bleiben erhalten!

Und die Jesuiten haben noch ganz andere Geschäfte. Sie müssen auch deutsche Gelehrte bestechen und kaufen. Hat doch Professor Häckel, der phantasiereiche Kopf, in öffentlicher Gerichtssitzung am 21. September 1893 dem Zoologen Professor Dr. Otto Hamann vorge[worfen]: Hamann habe sich den Jesuiten verkauft! Beweis: Hamann war damals im „Oesterreichischen Literaturblatt“ der Leo-Gesellschaft als Rezensent für zoologische Schriften betheiligt. Da Häckel da[mals] wegen seiner großen Fertigkeit im Verdächtigen als Belohnung zu 200 Mark Strafe und zu den Kosten verurtheilt wurde, kann man diese Behandlung des Aufsatzes Hamanns durch die Je[suiten] ... des Jenenser Papstes zu Gute halten. Aber es scheint seine Behauptung doch, wiessen die Jesuiten fähig sind, ob sie am Ende gar den Häckel selbst angekauft haben? (Ueber die ganze Affaire vgl. Dennert, Die Wahrheit über Ernst Häckel. Halle 1903, Dritte Tausend. S. 67 f.)

Und was soll man sagen, wenn ein Berliner Professor, Namens Schiemann, gar die Entdeckung macht, daß der polnischen Agitation Gelder jesuitischen Ursprungs zur Verfügung ständen! (Heimert: Der Jesuitismus, S. 47.)

Es ist wahrlich ein Armuthszeugniß sonder gleichen, daß die mo[dernen] Jesuitenhasser nicht vor Scham brennend roth werden, wenn sie solche Lügen in die Welt setzen. Diesen Rittern des deutschen

[illegible] ... „Wenn nämlich die deutschen Jesuiten — um diese handelt es sich hier — so gräßlich reich sind, dann hätten denn doch unsere Regierungen mit dem sonst so gepriesenen und weitblickenden ... der Spitze offenbar sehr unklug und sehr unöko[nomisch] gehandelt, oder wie der Volksmund sich ausdrückt, einen „dummen Streich“ begangen, indem sie durch die Vertreibung der Jesuiten unseren Nationalreichthum in unverantwortlicher Weise schwer geschädigt, da diese natürlich ihr gesammtes Vermö[gen] mit ins Ausland genommen und so ihre ungeheuren Summen dem deutschen Geldmarkt entzogen haben. Wenigstens ist von einer Beschlagnahme der Jesuitengüter im Culturkampf nichts verlautet; auch müßte sonst die Wirkung dieser reichen Beute auf die finanzielle Lage des deutschen Reiches bis heute fühlbar sein. Diese dem Reich entstandenen empfindlichen Nachtheile könnten nur durch die Zurückberufung der Jesuiten gehoben wer[den]; ... mit ihnen würde dann auch ihr immenses Vermögen nach Deutschland zurückkehren. In Geldsachen hört doch auch sonst die „Gemüthlichkeit“ auf; warum nicht ebenso die Abneigung und Feindschaft gegen die Jesuiten? Man behält doch auch Juden und andere naturalisirten „Germanen“ im Reich, ja, be[vorzugt] sie, ehrt und adelt sie, um die Steuerkraft derselben nicht zu verlieren; warum sollen nicht Männer vom echt deutschen Blut ihre unvergleichlich größeren Reichthümer ebenfalls im Inlande verzehren und versteuern dürfen? Kurz, vom finanziellen Ge[sichts]punkte aus, und dieser fällt ja bei allen Privat- und Staatsaktionen schwer in die Wagschale, ist es, milde gesprochen, eine große Unklugheit gewesen, diese kolossalen Reichthümer aus Deutschland fahren zu lassen, ja sogar hinauszuwerfen.“ (S. 49.)

Hoffen wir, daß die deutsche Reichsschulden-Deckungscommission diesen unklugen Hetzern wider die Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes Ablaß beibringt und den Bundesrath auf die famose Steuerquelle jesuitischen Mammons hinweist. Glauben die Hetzer selbst ihr Märlein von den ungeheuren Reichthümern der Jesuiten, so können sie nichts dagegen einwenden; glauben sie aber selbst nicht, was sie sagen, so könnten sie vielleicht bei dieser Wendung der Dinge sich veranlaßt sehen, einzugestehen, daß sie geschwindelt haben.

Aber könnte Jemand einwenden: wo bleiben die Vermögen der in den Orden Eintretenden? Die Antwort ist sehr einfach: Was ein[gebracht] wird, wird aufgebraucht und zwar zunächst für den Unterhalt der Ordensmitglieder. Denn die Gesellschaft Jesu ist kein Bettelorden, die einzelnen beziehen für ihre seelsorgerliche Thätigkeit keine Gehälter und die gelehrte Schriftstellerei wirft in Deutschland bekanntlich nicht so viel ab, daß ein Mann davon leben könnte; sodann zur Errichtung von Schulen und höheren Lehranstalten mit ihren Bibliotheken und Naturaliensammlungen und den verschiedensten für einen richtigen Betrieb der Naturwissenschaften erforderlichen Instituten, zu welchen die Jesuiten keine Staats- und Gemeindezuschüsse erhalten; und endlich für den Unterhalt der Missionen, welche große finanzielle Opfer erfordern. Aus all diesen Gründen würden wir es den Jesuiten von Herzen gönnen, wenn sie die Reichthümer, die man ihnen anlügt, wirklich besäßen und diese nicht bloß in der Phantasie ihrer Feinde existirten! Denn dann könnten sie auf all diesen Gebieten noch viel mehr leisten, als bisher möglich ist.

Provinzielles.

* **Hermülheim** 23. April. Am Dienstag Nachmittag kehrte hier in der Wirthschaft Pütz ein Radfahrer ein und verlangte Speisen und Getränke. Während die Tochter des Wirthes kurze Zeit in der Küche mit der Zubereitung des Essens beschäftigt war, erbrach der Gast das in der Wirthsstube befindliche Schreibpult, stahl daraus 60 Mark und mehrere Werthpapiere, schwang sich auf sein Rad und jagte davon. Als das Mädchen den Einbruch bemerkt hatte, holte es sofort Nachbarn und die Polizei herbei. Ein Polizeibeamter nahm im Verein mit einem Einwohner zu Rad die Verfolgung des Spitzbuben auf. Es entspann sich eine wilde Jagd, nach mehrstündigem Hin- und Herfahren der beiden Männer gelang es schließlich, den Dieb, der sein Rad bereits in ein Kornfeld geworfen und völlig erschöpft zusammengebrochen war, einzuholen und festzunehmen. Man fand bei ihm außer dem gestohlenen Gelde eine genaue Zeichnung der Wirthschaftsräume vor.

* **Zweibrücken** 23. April. Der Mörder der Schwägerin des Bürgermeisters in Knopp wurde gestern Abend in der Nähe seines Heimathdorfes verhaftet und hat die That eingestanden. Er schlug ihr mit einem Knüttel den Schädel ein und schnitt ihr den Hals bis auf die Luftröhre durch. In diesem Zustand wurde das Mädchen unter dem Vieh liegend von der Frau des Bürgermeisters aufgefunden. Der Verhaftete wurde bereits früher vom Schwurgericht in Zweibrücken wegen eines Sittlichkeitsverbrechens zu 1½ Jahren Gefängniß verurtheilt.

* **Frankfurt** a. d. O. 24. April. (Telegr.) Gestern wurden noch die Leichen von drei Personen, die bei dem letzten Schneesturm ums Leben gekommen waren, gefunden.

* **Kempen** 23. April. Wie der „Rheinische Bauer“ mittheilt, hat der Generalsekretär des Rheinischen Bauernvereins, Dr. Stephinger, seine Entlassung eingereicht und zugleich gebeten, ihn für die Zeit der dreimonatlichen Kündigungsfrist zu beurlauben. Diesem Ansuchen ist entsprochen worden.

* **Düsseldorf** 23. April. Bestohlene Rechtsanwälte! Während gestern Mittag gegen 1 Uhr zwei hiesige Rechtsanwälte am Landgerichte noch mit Eifer eine Sache verfochten, wurde dem einen, der am Königsplatz wohnt, aus dem verschlossenen Pulte ein Baarbetrag von 600 Mark, dem zweiten, der in der Kreuzstraße ein Domizil besitzt, eine Anzahl sonstiger werthvoller Gegenstände gestohlen. Auf die gleiche Weise hat vorgestern bereits ein ebenfalls am Königsplatz wohnender dritter Rechtsbeflissener die Summe von 750 Mark eingebüßt. Die Vermuthung liegt nahe, daß es sich bei sämmtlichen Diebstählen um den gleichen Spitzbuben handelt.

* **Essen** 23. April. Der Kohlenbergbau im Ruhrthale zwischen Witten und Kupferdreh geht immer mehr zurück. Die dort befindlichen Zechen haben mit den in die Grubenräume eindringenden Tageswassern, namentlich aber in Zeiten einer Hochfluth, sehr stark zu kämpfen, worunter die Kohlenförderung natürlich empfindlich leidet. Die hohen Selbstkosten stehen zu den Verkaufspreisen für die zur Erzeugung gelangenden Kohlen fast in gar keinem Verhältniß mehr, so daß viele der dortigen Zechen fortdauernd mit Zubußen arbeiten müssen. Ob die Gewerken unter solchen Verhältnissen auf die Dauer sich nicht lieber dazu entschließen werden, den Betrieb der Zechen ganz einzustellen, ist im Interesse der zahlreichen dort ange[sessenen] Bergarbeiter stark zu befürchten, nachdem die Zechen Helene, Steingatt und Sommerkämper Tiefbau bereits zum Erliegen gekommen sind.

* **Duisburg** 23. April. Prozeß Terlinden. Wie der Präsident des hiesigen Schwurgerichts, Landgerichtsdirektor Bräutigam, in einer Verhandlung wegen Straßenraubs anläßlich eines Antrages des Vertheidigers Rechtsanwalts Kühnemann gegenüber bemerkte, kommt in der Juliperiode für das Schwurgericht nur die Angelegenheit Gerh. Terlinden in Betracht, welche jedenfalls die ganze Periode in Anspruch nehmen wird, so daß die in der jetzigen Schwurgerichtsperiode nicht erledigten Sachen erst im Oktober ihre Aburtheilung finden können.

* **Morbach** 23. April. In einem Anfalle von Geistesgestörtheit stürzte sich der Ackerer Peter Mäher aus Niederburg in den in seinem Hause befindlichen Brunnen. Man versuchte, ihm sofort Hilfe zu bringen, doch konnte er nur noch als Leiche herausbefördert werden.

* **Bielefeld** 23. April. Kein Züchtigungsrecht. Der Verwalter August E. hatte einen ihm unterstellten Hilfsjungen zu Brake eines Tages, als er sich lässig gezeigt hatte, mit der Reitpeitsche geschlagen. Das hiesige Schöffengericht hatte den Verwalter auf Grund der Gesindeordnung von der Anschuldigung der Mißhandlung freigesprochen mit der Begründung, daß dem Angeklagten als Vertreter des Gutsbesitzers das Züchtigungsrecht zugestanden habe. Gegen dieses Urtheil legte der Vater des Knaben mit Erfolg Berufung ein. Nach dem Einführungsgesetz zum Bürgerlichen Gesetzbuch ist das Züchtigungsrecht nach der Preußischen Gesindeordnung aufgehoben. Es wurde deshalb von der Strafkammer das erste Urtheil aufgehoben und der Verwalter zu der niedrigen Geldstrafe von 5 Mark, eventuell einem Tag Gefängniß verurtheilt.

Vermischte Nachrichten.

—* **Kaiserlicher Marstallzug.** Am nächsten Montag gehen von Berlin 17 Pferde und drei Equipagen aus dem kaiserlichen Marstall ab, um über den Brenner nach Rom befördert zu werden. ... mit Sonderzug von Berlin bis Rom ... Pferde und Equipagen zur Auffahrt des deutschen ... [illegible]

[illegible] ... wurde noch vieles ... Der Pferdeställe unmittelbar benachbart waren auch Kammerräumlichkeiten, die ein großes Lager von Uniformen enthielten; ein großer Theil davon konnte gleichfalls vor dem Feuer geschützt werden. Das Stallgebäude ist bis auf die massiven Umfassungsmauern niedergebrannt.

—* **Schwindel.** In einer Reihe größerer Tageszeitungen erschien ein Inserat folgenden Inhalts: „Nebenverdienst für Jedermann p. Stunde 1,80 M durch leichte Schreibarbeit zu Hause. Muster und Prospekt gegen 80 Pfg. in Briefmarken. Brief unter V. M. 63 postlagernd Siegburg (Rheinl.)“ Ein hiesiger Privatier, welcher, „der Wissenschaft halber“, die 80 Pfg. an die angegebene Adresse sandte, erhielt nun folgende Zusendung. In einem Briefkuvert befand sich ein kleines Quantum pulverisirter Goldbronze, die einen beiläufigen Werth von vielleicht drei Pfennig präsentirt. Der Sendung lag, wie die „Augsb. Abendztg.“ mittheilt, eine gedruckte „Anleitung“ bei, in welcher dem Empfänger der gute Rath ertheilt wurde, den beiliegenden präparirten Goldstaub mit Spiritus, heißem Wasser und flüssigem Leim zu verdünnen, sich Visite- und Gratulationskarten zu kaufen und diese hübsch fein mit der Bronze zu beschreiben. Wer dieses mache, könne leicht für eine solche Karte 10 Pfennig erlösen, wobei es ihm übrigens noch freistehe, je nach Belieben, höhere Preise anzusetzen. Schriftvorlagen und Federn könne man in jeder Schreibwaarenhandlung beziehen.

—* **Breslau** 23. April. Die Ehefrau des Gutsschweizers Bartsch wurde, dem „Berl. Tagbl.“ zufolge, auf dem Gute Kunsdorf bei Nimptsch Nachts im Schlafzimmer überfallen und durch Messerstiche schwer verletzt. Der Einbrecher goß dann Petroleum ins Bett und zündete es an. Die Frau erlag den furchtbaren Brandwunden. Der Mörder ist noch nicht ermittelt.

—* **Hannover** 24. April. (Telegr.) Von dem Hallen-Neubau der Körting'schen Fabrik in Linden stürzte heute Morgen eine Seitenwand ein. Sieben Arbeiter wurden verletzt.

—* **Ein Gnadenakt des Königs von Sachsen.** Gegen den Eigenthümer des Simplizissimus, Albert Langen, wurde im Jahre 1898 vor dem Landgericht Leipzig eine Untersuchung wegen Majestätsbeleidigung eingeleitet. Langen entzog sich der Strafverfolgung durch die Flucht und lebte seitdem theils in Paris, theils bei seinem Schwiegervater Björnson in Norwegen. Jetzt ist, wie die „Dresdner Nachrichten“ melden, Langen nach fünf Jahren durch einen Gnadenakt des Königs Georg die Rückkehr nach Deutschland ermöglicht worden. Langen wird voraussichtlich seinen Wohnsitz in München nehmen.

—* **Wien** 22. April. Man bestätigt, daß Luise von Toskana demnächst einen gräflichen Titel, und zwar von Oesterreich, verliehen erhalten werde.

—* **Aus Lemberg** meldet der „Berl. Lok.-Anz.“ zu dem kurz mitgetheilten Brande und den antisemitischen Kundgebungen: In dem Marktflecken Haw brach gestern eine große Feuersbrunst aus, die durch Brandstiftung verursacht worden war. Die christliche Bevölkerung hatte schon bei früheren Bränden Verdacht auf einen Juden und glaubte diesmal ihrer Sache sicher zu sein, weil das Feuer bei einem zum Christenthum bekehrten Juden Jschel Klein ausgebrochen war. Anstatt nun an den Löschungsarbeiten sich zu betheiligen, stürmte die Bevölkerung die Judenhäuser; Jschel Klein wurde todtgeschlagen und viele andere Juden so schwer verletzt, daß für ihr Aufkommen keine Hoffnung vorhanden ist. Da die Gensdarmerie als ungenügend zur Wiederherstellung der Ruhe sich erwies, wurde ein Jägerbataillon dorthin entsandt.

—* **Mailand** 22. April. Von den Bahnhofsdieben, die in der letzten Zeit ihr Wesen hier in Mailand und auf anderen italienischen Bahnhöfen trieben, scheinen nunmehr zwei festgenommen zu sein. Ein hiesiger Polizist bemerkte vor einigen Tagen zwei elegant gekleidete Herren, die auf Eisenbahn-Abonnements unaufhörlich Reisen machten und ein sehr kostspieliges Leben führten. Sie wurden gestern hier verhaftet und verwickelten sich bei ihrer Vernehmung in Widersprüche. Sie führten 2000 Lire in Baar und einige Schecks bei sich, außerdem wurde ein großer Bund Schlüssel zum Oeffnen von Koffern bei ihnen vorgefunden. Ihre Personalien konnten noch nicht festgestellt werden.

—* **Das räthselhafte Verschwinden einer vornehmen französischen Familie** beschäftigt die Behörden. Der sehr reiche Graf Esmenard aus Paris machte mit seiner Gattin die Hochzeitsreise nach der Riviera; in der Begleitung des Paares befand sich Frl. de Courio, die Schwester der Gräfin. Nun hat man zum letzten Male vor vierzehn Tagen die drei Personen auf einer Barke zwischen Nizza und Cannes gesehen; seitdem sind sie verschollen. Daß die Barke untergegangen ist, wird bezweifelt.

—* **Petersburg** 24. April. (Telegr.) In Kronstadt kam es am Dienstag Abend zu einer Schlägerei zwischen Matrosen und Soldaten, wobei 60 Mann todt geschlagen wurden.

—* **Petersburg** 24. April. (Telegr.) In Tiflis wurde in der Nacht auf den 23. April ein schwaches Erdbeben verspürt.

—* **Minneapolis** 24. April. (Telegr.) Hier fand in den Anlagen der Northwestern Star Oil Company eine Explosion statt. Elf Personen werden vermißt; man nimmt an, daß sie umgekommen sind. Eine Anzahl Personen wurde verletzt; die Anlagen sind vollständig zerstört.

—* **Ein Königsohne Reisegepäck.** Dem „Figaro“ wird von Syrakus telegraphirt, daß dem König von England sein ganzes Gepäck abhanden gekommen ist. Der Kurier des Königs, Herbert, war beauftragt, die Koffer und die Korrespondenz nach Malta zu bringen. Als er am 16. April Morgens in Syrakus eintraf, wollte er die Koffer auspacken, aber sie waren noch nicht eingetroffen. Der Kurier gab eine geharnischte Erklärung ab und erwartete gelassen das Weitere. Natürlich geriethen das Bahnpersonal und die obersten Beamten sofort in die größte Aufregung. Man telegraphirte nach allen Zwischenbahnhöfen und brachte bald in Erfahrung, daß in Folge eines Unfalles der Gepäckwagen mit den Koffern des Königs in Reggio zurückgeblieben sei und daß er am nächsten Abend bestimmt eintreffen müsse. Dem Kurier blieb somit nichts anderes übrig, als abzuwarten. Bisher hat sich das Gepäck noch nicht gefunden.

—* **Poitiers** 24. April. (Telegr.) Anläßlich der Verurtheilung der bei den Unruhen am 22. April Verhafteten kam es heute abermals zu Kundgebungen. Fünf Verhaftungen wurden vorgenommen.

—* **New-York** 22. April. Fast zu derselben Stunde, in der der große deutsche Dampfer „Kaiser Wilhelm II.“ seine erste Reise nach Newyork antrat, wurde in Newlondon, Connecticut, der erste amerikanische 20,000-Tons-Dampfer vom Stapel gelassen. Ein Fachmann theilt dem „Daily Graphic“ mit, daß wahrscheinlich die Vereinigten Staaten bald mehr Dampfer von dieser Größe besitzen würden, als England und Deutschland. Der neue amerikanische Dampfer „Minnesota“ ist nämlich einer von den vier Riesendampfern, die für den Handel zwischen den Vereinigten Staaten und China gebaut werden sollen. Als im Februar 1901 angekündigt wurde, daß man den Bau dieser Dampfer beabsichtige, hielt man das Gerücht für unglaubwürdig. Eine ganz junge Firma hatte den Vertrag unterzeichnet und besaß, als sie sich zum Bau verpflichtete, noch nicht einmal den Grund und Boden zur Anlegung der geeigneten Werft. Sobald aber der Vertrag abgeschlossen war, ging sie eifrig an die Arbeit, so daß jetzt thatsächlich das erste der Schiffe vom Stapel gelassen werden konnte. Man hatte damals wahrscheinlich gehofft, daß der Kongreß ein Subsidiengesetz annehmen werde. Dies erscheint heute weniger wahrscheinlich als damals, und so werden die Riesendampfer ohne Staatsunterstützung ihre Existenz fristen müssen.

Telegramme und Neueste Nachrichten.

* **Rom** 24. April. (Telegr.) Der deutsche Kronprinz und Prinz Eitel Fritz sind heute Morgen 7½ Uhr hier eingetroffen und fuhren, ohne den Zug zu verlassen, die Reise nach Florenz fort.

* **Nîmes** 23. April. (Telegr.) Die Ausweisung der Franziskaner gab Anlaß zu einer Kundgebung. Die Menge wurde von berittenem Militär auseinandergetrieben.

* **Havre** 23. April. (Telegramm.) Hier kam es ebenfalls zu lärmenden Kundgebungen für und wider die ausgewiesenen Congreganisten, die schließlich in Raufereien ausarteten. 21 Personen wurden verhaftet.

* **Nancy** 24. April. (Telegr.) Der Bischof Turinaz erklärt in einem Schreiben an den Ministerpräsidenten Combes in scharfen Worten, daß Combes ihn durch Gewaltthätigkeiten nicht einschüchtere; er werde fortfahren, die Congregationen zu beschützen.

* **London** 24. April. (Telegr.) Die China von Rußland bezüglich der Mandschurei gestellten Bedingungen lauten angeblich wie folgt: Erstens sollen keine mandschurischen Häfen oder Städte mehr dem fremden Handel neu geöffnet werden; zweitens keine fremden Consuln sollen neu zugelassen werden; drittens keine Fremden mit Ausnahme von Russen sollen im öffentlichen Dienste der Mandschurei angestellt werden; viertens der Stand der Verwaltung in der Mandschurei bleibt unverändert; fünftens die Zolleinnahmen des Hafens von Niutschwang sollen an die russisch-chinesische Bank abgeführt ... [illegible]

* **Le Mans** 23. April. (Telegr.) [In einer Sitzung des] Generalrathes des Departements Sarthe, in welcher Cavaignac den Vorsitz führte, kam es zu einem erregten Zwischenfall. Als der Generalrath in die Berathung eines Antrags betr. die von der Regierung gegenüber den Congregationen befolgte Politik eintreten wollte, verließen der Präfekt und die republikanischen Mitglieder den Saal. Das im Saale anwesende Publikum brach in stürmische Hochrufe auf die Republik aus. Die Sitzung wurde aufgehoben. Als Cavaignac das Gebäude verließ, veranstaltete die vor dem Gebäude versammelte Menge eine lärmende Kundgebung. Die Menge wurde von der Polizei auseinandergetrieben.

* **Minneapolis** 24. April. (Telegr.) Bei der Explosion in den Anlagen der Nordwest-Star-Oel-Gesellschaft wurden 10 Personen getödtet, darunter sämmtliche Bureaubeamte.

* **Pretoria** 24. April. (Telegr.) Bei vier von den fünf Soldaten, welche wegen Ermordung eines Kameraden bei dem jüngsten militärischen Aufstande zum Tode verurtheilt worden waren, ist die Strafe in Zwangsarbeit umgewandelt.

Personalien.

Die Wahl des bisherigen besoldeten Beigeordneten der Stadt Düsseldorf, Dr. jur. Ernst Wilms, zum Ersten Bürgermeister der Stadt Posen ist vom Könige bestätigt worden.

Literarisches.

Der letzte Novize von Andechs. Erzählung von Bened. Müller. Neue illustrirte Ausgabe. 140 Seiten. 8°. Brosch. M 1,80, elegant gebunden M 2,60. — Verlagsanstalt Benziger u. Co., A.-G., Einsiedeln, Waldshut, Köln a. Rh. Eine ergreifende Episode aus der unheilvollen Zeit der Klosteraufhebung in Bayern vor hundert Jahren. Hugo Marquardt muß als jüngster Novize das Kloster Andechs wieder mit der Welt vertauschen. Er kämpft dann in heißer Schlacht für das Vaterland. Auch die Liebe klopft an sein Herz, doch nur, um ihm Enttäuschungen zu bereiten. Durch wunderbare Fügung ist er Hüter und Besitzer eines kostbaren Schatzes geworden: eines mächtigen Smaragdes von unschätzbarem Werthe, der einst die Spitze am Scepter Kaiser Karls des Großen gewesen sein soll.

Handels-Telegramme.

Anfangs-Course der Berliner Börse vom 24 April. (Mitgetheilt von Louis David, Bankgeschäft.)

Oest. Credit-Aktien	211 ½	Lombarden	[illegible]
Disconto-Commandit	188,90	Dortmund-Gronauer	[illegible]
Deutsche Bank	211,30	Große Berliner Straßenbahn	[illegible]
Berliner Handels-Anth.	000,00	Schweizer Gotthardbahn	[illegible]
Darmstädter Bank	140,40	Jura-Simplon	[illegible]
Dresdner Bank	149 ½	Ital. Mittelmeerbahn-A.	[illegible]
Nationalbank f. Deutschl.	120,60	Ital. Meridionalbahn	[illegible]
Franzosen	146 ½	Prince Henrybahn	[illegible]
Bochumer Gußstahl	186,00	Hamburger Packetfahrt	[illegible]
Consolidation	385,20	Nordd. Lloyd-Aktien	[illegible]
Tannenbaum	00,00	Dynamite Trust	[illegible]
Dortmunder Union	83 ½	5% Ital. Rente	[illegible]
Gelsenkirchen. Bergw.-Akt.	142,60	Türken Fes. 400.— Loose	[illegible]
Harpener Bergwerk-Aktien	183,60	Canada Pacific	[illegible]
Hibernia-Aktien	182,80	Northern	[illegible]
Laurahütte-Aktien	000,00	Transvaal	[illegible]

Marktpreise.

Hamburg 23. April. (Hamburger Futtermittelmarkt. Originalbericht von G. u. O. Lüders, Futtermittelgroßhandlung, Reismühle, Hamburg.) Reisfuttermehl 24—28% Fett und Protein M 4.10—4.40 ab Hamburg, 4.50—4.60 ab Magdeburg, ohne Gehaltsgarantie 3.70—4.35 ab Hamburg. Reiskleie M 2.10—3.60 ab Hamburg. 0,00—0,00 ab ... Getrocknete Getreideschlempe 40—45% M 5.70—5.90, Getrocknete Biertreber 24—30% Fett und Protein 4.90—5.10, Erdnußkuchen und Erdnußmehl 52—54% M 6.25—6.60, 56—58% M 6.50—7.50, Baumwollsaatkuchen und Baumwollsaatmehl 52—58% M 6.20—6.50, Cocos ... M 6.45—6.90, Cocosnußkuchen und Cocosnußmehl 5.75—..., Palmkernkuchen 23—26% Fett und Protein 6.00—6.30, Rapskuchen ..., Mehl 40—45% M 4.25—4.60, Mais, Amerik. mixed verzollt 0.00—0.00, Weizenkleie 4.30—4.75, Roggenkleie 4.30—4.65, Gerstfuttermehl ... bis 5.50, Malzkeime M 4.45—4.80, Maisölkuchen 5.80—6.10 ab Hamburg. Alles per 50 Kg.

Hamburg 23. April. Weizen holsteiner 157—000, Roggen ... cif. Hamburg 104—000, Mecklenburger 142—000. Rüböl 48.50.

Bremen 23. April. Schmalz Tubs u. Firkins 50½, Doppeleimer ...

Pest 23. April. Weizen April 7.78 G. 7.79 B., Roggen April ... G. 6.88 B., Hafer April 6.05 G. 6.07 B., Mais Mai 6.00 G. ... B., Kohlraps Aug. 12.35 G. 12.45 B.

Amsterdam 23. April. Rüböl 25½, Mai 25¼, Sept.-Dez. ... Leinöl 26½, Mai 26⅞ Fl.

Antwerpen 23. April. Weizen, Roggen, Hafer, Gerste und ... behauptet.

Antwerpen 23. April. Schmalz 120½, Mai 120½, Juli 12...

Antwerpen 23. April. Chilisalpeter 21.70, Mai 21.50

Petersburg 23. April. Weizen 8.80—9.00, Roggen 7.50—..., Hafer 6.50—6.80, Leinsaat 15.50—00.00.

Spiritus.

Hamburg 23. April. April 18,87½ B., 18,37½ G., April-Mai 18,87½ B., 18,87½ G., Mai-Juni 18,87½ B., 18,87½ G.

Berlin 23. April. Spiritus 70er verz. ohne Faß 00.00 M

Colonial- und Materialwaaren.

Hamburg 23. April. Kaffee Mai 25¾, Sept. 2 ... Dez. ...

Amsterdam 23. April. Java-Kaffee 26¼.

Antwerpen 23. April. Kaffee Mai 32¼, Juli 32½, Sept. ...

London 23. April. Kaffee Santos Mai 25 S. 9 d., Sept. 26 S. ...

Hamburg 23. April. Nachmittagsbericht. Rohzucker. April 16.... Mai 16.90, Aug. 17.30 bis 100 Kg.

Prag 23. April. Rohzucker frei Aussig 22.65 G.

London 23. April. Rübenzucker. Mai 8 S. 4½ d., Okt.-Dz. ... ¾ d.

Petroleum.

Hamburg 23. April. Petroleum 7.05

Antwerpen 23. April. Petroleum 20½ Mai 21½

Verlag von P. Hauptmann. — Verantwortlich für den redaktionellen Theil: Dr. jur. H. Trimborn. — Rotationsdruck der P. Hauptmann'schen Buchdruckerei, Bonn.

Civilstand der Bürgermeisterei Bonn.

Geburten: Maria Anna, T. v. Johann Knott, Lagerarbeiter, u. Anna Busch. — Anna Maria Wilhelmine, T. v. Peter Frangen, Buchhalter, u. v. Friederike Weynen. — Mathias, S. v. Joh. ..., Ackerer, u. v. Gertrud Düren.

Heirathsverkündigungen: Adam Walbröl, Maurer, mit ... Vorrenhagen. — Heinrich Geuer, Porzellanmaler, mit Marg. Sch... — Adam Kessenich, Kutscher, mit Christina Eulen. — Jakob ..., Schmiedemeister, mit Anna Maria Pauline Richter.

Heirathen: Johann Steinhauer, Kutscher, mit Marg. Schäfer. — Gerhard Düx, Metzgermeister, mit Christine Scholl. — Friedr. ... Kaiser, Friseur, mit Emma Leuchfeldt.

Sterbefälle: Laurette Schubart, Haushälterin, alt 20 Jahre.

Civilstand der Bürgermeisterei Poppelsdorf.

Geburten: Gottfried Peter, S. v. Gottfried Hamacher, Tagelöhner, u. v. Anna Maria Düren zu Dottendorf. — Johann, S. v. ... Brenig, Bäcker, u. v. Gertrud Schellenbach zu Kessenich. — Katharina Elisabeth, T. v. Martin Schreiner, Weber, u. v. Friederike ... Seidler zu Poppelsdorf. — Jakob, S. v. Friedr. Wilhelm ..., Musiker, u. v. Helene Stuch zu Dottendorf. — Johann, S. v. ... Mauel, Pflasterarbeiter, u. v. Elis. Fuchs zu Poppelsdorf.

Heirathsverkündigungen: Karl Hermann Kurth, ... zu Godesberg, mit Maria Anna Lammerich zu Lengsdorf. — ... Hubert Jaisten, Vorarbeiter, Wittwer von Anna Maria Malbr... zu Endenich, mit Maria Kath. Wölwer zu Düngenheim.

Heirathen: Heinrich Kirchhartz, Brennhausarbeiter zu ..., mit Christina Effelsberg zu Duisdorf. — Lambert Sieburg, ...hausarbeiter zu Alfter, mit Kath. Vangel zu Duisdorf. — ... Münster, Pflasterer zu Kessenich, mit Gertrud Mertens zu Dottendorf. — Dr. med. Quirin Hugo Mayer, prakt. Arzt zu Gau-Algesheim, mit Gertrud Tönnes zu Poppelsdorf.

Sterbefälle: Josef Bongardt, Steingutdreher, Ehemann von Margaretha Laubsberg, 29 Jahre 10 Monate alt zu Ippendorf.

Gerichtlicher Verkauf.
Am Samstag den 25. April 1903, Vormittags 11 Uhr, sollen im Auktionslokale zur Eintracht, Sandkaule Nr. 15:
1 Spiegel, 5 neue Stumlaternen, 8 emaillirte neue Kaffeekessel, 4 Durchschlagschüssel, 1 Kochtopf, Spülbütte, 4 Kaffeekrüge, 1 Büffet von Mahagoni, 1 antiker Eisschrank von Eichenholz, 1 klein. Büffet von Eichenholz und ein schwerer Auszugtisch von Eichenholz durch den Unterzeichneten öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigert werden. 2570
Der Verkauf findet statt.
Kraemer,
Gerichtsvollzieher in Bonn, Endenicherstraße 10a.

Gerichtlicher Verkauf.
Am Samstag den 25. April 1903, Vorm. 10½ Uhr, sollen zu Bonn ... Verschied. bessere Mobilien, ... 1 Handkarre, 1 Fahrrad, 1 Sch... maschine, 1 Perforirmaschine, 1 Heftmaschine und 1 Papp... durch den Unterzeichneten öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigert werden. Sammelpunkt der Kaufliebhaber in der Wirthschaft Koch, Endenicherstr. 1.
Alfter,
Gerichtsvollzieher in Bonn.

Gerichtlicher Verkauf.
Am Samstag den 25. April 1903, Vormittags 10 Uhr, soll ... Kasernenstraße 16 ... [illegible]

Zwei gut erhaltene **Zimmerthüren** ... [illegible]